

Das Gesicht im Wind

Wichtelgeschichte für Glimmer

Von Arcturus

22. Dezember 1978, 6 Uhr, Skibotn

„Fenwick?“, fragte der Zaubertrankkessel, in den James definitiv die falsche Zutat gekippt hatte. Er begann grün zu blubbern und für einen Moment war Remus sich sicher, Snapes Gesicht in den aufsteigenden Blasen zu erkennen. James neben ihm hatte den sprechenden Kessel scheinbar nicht bemerkt, Remus aber sehr wohl. Er wollte etwas erwidern, doch die Frage, seit wann er denn Fenwick hieß, hielt ihn davon ab.

Dann realisierte er, dass er träumte. Keinen Augenblick später war er wach. Er sah nicht viel mehr als den Schatten von Sirius' Schlafsack, doch das war Grund genug, um seine Decke noch etwas weiter über seinen Kopf zu ziehen.

„Wie bist du eigentlich an Soren und seine hinreißende Frau gekommen?“, fuhr die Stimme fort und ließ keinen Zweifel daran, dass sie keinem Kessel gehörte, der gleich explodieren würde, sondern Sirius Black. Nicht, dass der nicht vielleicht auch gleich explodierte. Der, der angesprochene Auror oder Remus. Letzterer hoffte allerdings, dass zumindest der Auror einen tieferen Schlaf hatte, als er selbst.

„Weißt du, wie spät es ist?“, antwortete Fenwick in dem Moment, in dem Remus bereits hoffte, er hätte die Frage nicht gehört. „Ich sag es dir, Black. Es ist um sechs. Also halt die Schnauze, ich will schlafen.“

Immerhin – der Auror klang genauso wach, wie Remus sich fühlte. Und im Übrigen genauso griesgrämig. Bei Sirius sah das leider anders aus – der war wach und das allein war ein untrügliches Zeichen dafür, dass diese Nacht unwiderruflich vorbei war.

„Um sechs? Woher willst du wissen, dass es erst um sechs ist? Ist doch eh die ganze Zeit dunkel. Könnte schon um zehn sein. Oder erst um drei.“

„Hinter dir hängt ne Uhr, du Trottel. Und jetzt halt's Maul.“

Remus presste die Augen ganz fest aufeinander und versuchte die Tatsache zu ignorieren, dass Fenwicks Herangehensweise die völlig falsche war, wenn man Sirius – der ausnahmsweise einmal früher wach war, als man selbst – zum Schweigen bringen wollte. Aber vielleicht war das nicht sein Problem. Noch hatte Sirius ihn nicht bemerkt. Wenn er sich ganz fest vorstellte, seinen Freund nicht hören zu können, konnte er vielleicht noch ein paar Minuten dösen.

„Erst will ich wissen, woher du Soren und Agnetha kennst.“

„Klappe.“

Es half nicht viel. Vielleicht konnte er Sirius' Schlafsack nicht mehr sehen, aber das änderte nichts an dem Fakt, dass er dessen Besitzer hörte. Grimmig zog er die Decke noch dichter über den Kopf, in der Hoffnung, sie würde die Stimme seines Freundes

dämpfen. Tatsächlich hörte er daraufhin kein Wort von Sirius und hoffte schon auf Ruhe – dann schrie Fenwick auf.

„Ah! Black, du bist so ein-“

„Sag's mir einfach, sonst werf ich Remus' Kissen auch noch.“

Okay – das brachte nichts. Taktikwechsel. Bevor Sirius sich zu ihm wälzen und nach seinem Kissen greifen konnte, hob Remus die Decke ein wenig, gerade genug, damit sie seine Stimme beim Sprechen nicht zu sehr verzerrte.

„Sag es ihm einfach“, murrte er, „bevor ich ihn in die nächste Woche hexe und Torleif wieder schreit.“

Fenwick entschied sich ausnahmsweise für die richtige Alternative – er antwortete. Unwillig und verschlafen, aber er tat es. Endlich. Vielleicht bekam Remus doch noch Ruhe.

„Ich bin ein Fenwick. Meine Mutter kennt jeden. Agnetha ist eine Graves.“ Bereits an dieser Stelle zuckte Remus zusammen. Er kannte den Namen Graves – und er mochte weder ihn, noch die Familie, für die er stand. Sirius natürlich kannte die Graves natürlich auch und damit war klar, was kommen würde. „Über vier Ecken, jedenfalls. Und da jeder die Graves kennt ... Eins und eins kannst du ja wohl–“

Fenwick kam nicht dazu, seinen Satz zu beenden.

„Eine Graves?“, fragte Sirius und klang erschreckend schrill. Ja, Remus wusste, was kommen würde. Fenwick hatte das rote Tuch gefunden. Eines der vielen. „Sie ist ausgerechnet 'ne Graves?“

„Schrei noch lauter, dann sagt sie's dir bestimmt persönlich. Nachdem sie dich in den Schnee gehext hat.“

Selbst durch seine Decke hörte er Sirius schnauben. „Ausgerechnet 'ne Graves! Hast du die Norweger gestern nicht gesehen? Hättest du dir nicht jemanden aus einer weniger schwarzmagischen Sippe aussuchen können?“

„Sagst ausgerechnet du?“

Mit vorsichtigen Bewegungen löste Remus seine Finger, die er in seine Decke gekrallt hatte, und fuhr sich mit ihnen über die Stirn um seine Schläfen zu massieren. Das mit dem Dösen konnte er spätestens jetzt vergessen. Fenwick hatte das nächste rote Tuch gefunden und Remus konnte nur hoffen, dass Sirius das nicht auch noch bemerkte.

Die Hoffnung war vergebens.

„Ich bin nicht wie die“, spie Sirius mit seinem ätzendsten Tonfall.

Fenwick natürlich war das egal, denn der war möglicherweise so sensibel wie ein Hippogreif.

„Wenn du es nicht bist, warum sollte sie es dann sein? Ich sagte doch – über vier Ecken 'ne Graves. Die Sippe ist eben international. Nenn mir ein Land, ich nenn dir den Graves. Außerdem hatte Dumbledore die Idee–“

„Aber 'ne Graves!“

Ja, langsam kannte Remus diesen Satz. Frustriert knurrte er in sein Kissen, doch dadurch wurden die beiden Streithähne auch nicht leiser. Er hörte sogar, wie sich zumindest einer von beiden aufsetzte – aber der polterte generell auch wie ein kleiner Hornschwanz.

„Ja, ne Graves“, gab Fenwick finster zurück. Allein der Tonfall implizierte, dass er die Graves kannte – und dass er sie im Regelfall genauso wenig mochte, wie Sirius es tat. Kein Wunder, wirklich. Die Graves *waren* eine schwarzmagische Sippe. Reinblütig, arrogant und reich genug, um dich aus dem Weg zu räumen, wenn du sie nicht mochtest. Oh und die Kinder, die nicht das Glück hatten, der Stammhalter zu sein,

neigten dazu, eher früher als später zu emigrieren – das hielt den Stammbaum der Kernfamilie übersichtlich und die Kontakte einflussreich und weitreichend.

Natürlich war das nicht das eigentliche Problem, das Sirius – und Remus, aber das nur am Rande – mit dieser Familie hatten. Immerhin stammte Sirius aus recht ähnlichen Verhältnissen. Nein, das Problem hatte einen Namen und dieser lautete Nathanael. Er war ein Jahr jünger als sie, in Slytherin und der beste Freund von einem kleinen, verblendeten Dummkopf namens Regulus – und der wiederum schon immer ein sensibles Thema für seinen großen Bruder.

Vielleicht hätte Remus Sirius daran erinnern sollen, dass sein Problem ein persönliches war, doch das war es ihm nicht wert. Am Ende schmolte sein Freund nur wieder und außerdem musste er Fenwick nicht noch ein weiteres Druckmittel an die Hand geben. Der wehrte sich auch so gut – und vor allem lautstark – genug.

„Darf ich dich daran erinnern, dass du die böse, schwarzmagische Graves gestern noch angestarrt hast, als hättest du seit Monaten Druck? Und überhaupt – siehst du hier irgendwo schwarzmagisches Zeug? Nein, siehst du nicht. Und weißt du auch warum? Es gibt keins. Ich hab's nachgeprüft. Was denkst du, warum Agnetha so sauer auf mich ist?“

Remus hatte da eine ganz eigene Theorie. Eine, die den Gedanken ‚Vermutlich, weil du durch ihr Haus trampelst wie ein Drache‘ beinhaltete, aber er behielt sie für sich. Sowohl Sirius als auch Fenwick schienen seine Anwesenheit bereits wieder vergessen zu haben und ihm war daran gelegen, dass dem auch so blieb.

„Aber wem sag ich das? Du urteilst nach der Größe von Brüsten.“

„Ich zeig dir gleich, wer hier-“

Sirius verstummte abrupt. Remus sah nicht nach. Stattdessen fasste er den Entschluss, dass es jetzt an der Zeit war, den geordneten Rückzug anzutreten. Darauf bedacht, keine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, griff er nach seinem Zauberstab und seiner Kleidung. Das Bündel fest an sich gepresst, schlug er die Decke zurück, befreite sich aus seinem Schlafsack darunter und kroch Richtung Tür. Ohne die wärmenden Stoffschichten fror er beinahe augenblicklich. In weiser Voraussicht hatte er lange Unterwäsche angezogen, doch über Nacht war das Wohnzimmer ausgekühlt. Bevor er begann richtig zu zittern, erreichte er die nahe Tür. Er stand mühsam auf, zog die Tür auf und beeilte sich durch den Durchgang zu schlüpfen. Er sah gerade noch, wie ein Kissen durch das Wohnzimmer segelte. Für einen Augenblick sah er Agnethas teures Geschirr, das sie in einer Vitrine ausstellte, vor seinem inneren Auge bereits in tausend Teile zerbrechen, doch Fenwicks Dickschädel bremste den Flug. Der Getroffene fluchte derbe, griff nach dem Kissen und feuerte es zurück, ohne Remus zu beachten.

Vielleicht sollte Remus etwas sagen, die beiden aufhalten, doch berechnete Zweifel wiesen ihn darauf hin, dass sie ohnehin nicht auf ihn hören würden. Seufzend schloss er die Tür, auch um das Schlachtfeld, das aus drei Schlafsäcken und Sirius' im Raum verteilten Habseligkeiten bestand, nicht mehr sehen zu müssen. Die Beleidigungen wurden sofort leiser.

Erleichtert atmete er auf und drehte sich um. Der Flur, in dem er stand, war nicht groß. Er beherbergte nicht mehr als die Fronttür, einen Durchgang zur Küche und die Treppe in die obere Etage. Oh, und eine wütende Agnetha Landvik, die Arme in die Hüften gestemmt und ihn finster anfunkelnd. Sofort zuckte er unter ihrem Blick zusammen wie der Schuljunge Remus Lupin seinerzeit unter den wachen Augen von Professor McGonagall.

„Remus, du weißt, dass es um sechs ist?“, fragte sie leise.

„Ja“, antwortete er genauso leise.

Ihr bodenlanges Nachthemd raschelte leise, als sie von der untersten Treppenstufe schritt. „Du weißt, dass meine Kinder schlafen und ich erwarte, dass das auch so bleibt?“

„Ich schon.“

Sie schnaubte finster und verschränkte die Arme vor der Brust. Dabei warf sie in einer fließenden Geste die langen, dunkelblonden Haare zurück, die sie über Nacht offen trug.

„Sicher? Na gut. Wenn du nichts mit der Sache zu tun hast, Remus, dann rate ich dir, jetzt baden zu gehen. Lass dir ruhig Zeit. Das Wasser sollte warm sein und ich gehe nicht davon aus, dass einer deiner Begleiter es noch braucht.“

Sie schenkte ihm ein dünnes Lächeln, das er mit der Vorsicht eines Vertrauensschülers erwiderte, dessen vorgesetzte Schulsprecherin wie ein ungarischer Hornschwanz gewesen war. Für einen Moment fühlte er sich erneut wie der Schüler Remus Lupin – der, statt selbst einzuschreiten, einfach beide Augen geschlossen hatte, wenn Sirius und James nicht hatten auf ihn hören wollen und ein Vertrauensschüler in Anmarsch gewesen war.

Dann beeilte er sich, in die Küche zu kommen und dort in seine Schuhe zu schlüpfen. Bei seinem kurzen Sprint über den verschneiten Hof brauchte er keinen Ansporn mehr durch Agnethas Schimpftirade, die gerade über Sirius und Fenwick herein brach. Er beeilte sich auch so. Der Himmel war sternenklar. Vor seinem Gesicht kondensierte sein Atem zu weißen Wölkchen, kaum dass er seinen Mund verließ, und der Schnee knirschte unter seinen Schuhen.

Der Abstecher in das freistehende Toilettenhäuschen war wirklich nicht länger als zwingend nötig. Dennoch fühlte er sich endgültig durchgefroren, als er die Waschküche erreichte. In seinen Füßen hatte er da schon kein Gefühl mehr, bis auf eisiges Kribbeln. Er würde Søren unbedingt nach dem Wärmezauber fragen müssen, von dem dieser am Vorabend erzählt hatte. Möglichst, bevor ihm etwas abfror.

Warme Luft schlug ihm entgegen, als er die Tür zu dem kleinen Anbau erreichte, der die Waschküche beherbergte. Agnetha hatte nicht gelogen – der Raum war warm, genau wie das Wasser, das in einem großen Zuber auf ihn wartete.

Nur für einen Moment noch musterte er die anderen Gegenstände, die die Familie Landvik hier lagerte. Einen Augenblick später entschied er, dass ein paar alte, rostige Kessel, weitere Zuber und ein wenig Ramsch, von dem er nicht sagen konnte, ob er noch funktionierte, nicht interessierten. Kurz überlegte er noch, ob und wie viel Respekt er Agnetha dafür zollen sollte, dass sie scheinbar auf gute, alte Hausfrauenart waschen konnte. Allein schon, weil er genug Leute kannte, die daran verzweifeln. Nicht zuletzt seine Freunde – Remus hatte das Drama von James und dem Waschzauber noch gut im Gedächtnis und wusste, dass er selbst ähnlich hilflos war.

Dann gewannen die Versprechungen, die der warm aufsteigende Dampf des Badezubers ihm zuflüsterte und er schob den Gedanken an James und die trotz Nässe brennenden Socken beiseite.

Nachdem er sich an die Wärme des Wassers gewöhnt hatte, ließ Remus sich träge gegen die Wand des Waschzubers gleiten. Sofort fühlte er sich wieder angenehm schläfrig. Noch einmal wegzudösen traute er sich allerdings nicht. Allein schon, da er ungern von einem lauten Sirius oder einem trampelnden Fenwick geweckt werden

wollte, weil einer der Beiden beschlossen hatte, dass er doch noch ein Bad benötigte. Sirius auf die Expedition mitzunehmen war wirklich nicht die beste Idee seines Lebens gewesen. Nicht in der Kombination mit Fenwick, von der er hätte ahnen müssen, dass es zwischen den beiden knallen würde. Immerhin – sie boten einander Paroli. Das war laut und nervtötend für alle anderen und vermutlich würde es in einem Zaubererduell gipfeln, aber er traute den Beiden auf diesem Level zu, einander nicht versehentlich ernster zu verletzen.

Dennoch – im Moment war ihm selbst das herrlich egal. Er verdrängte die Gedanken an die Streitereien, an die Todesser und an die möglicherweise suizidale Mission, die vor ihm lag. Hier im warmen Wasser war selbst das seltsame Mädchen, von dem er immer noch nicht wusste, was es war, und wie er ihre Existenz seinen Begleitern erklären sollte, sehr weit weg. Weit genug, um sich noch einmal darauf zu versteifen, es sich einfach nur eingebildet zu haben.

Stattdessen schweiften seine Gedanken zu der Erinnerung an Kerzenlicht, Plätzchen und einer knusprigen Weihnachtsgans im Ofen. In seinen Ohren klangen festliche Geschichten und das dazu passende Lied sumnte sich beinahe von selbst.

Zumindest, bis ein hoher Schrei die Stille durchbrach.

Noch bevor er es wirklich realisierte, stand Remus im Zuber. Wasser schwappte überall hin. Obwohl es in der Waschküche nicht kalt war, fror er beinahe augenblicklich. In diesem Moment kümmerte es ihn nicht. Ohne Zeit zu verlieren stieg er aus dem Zuber und warf sich seinen Umhang über, der sofort an ihm klebte. In jahrelanger Herumtreiber-Übung fand er seinen Zauberstab beinahe sofort.

Als er die Waschküchentür aufstieß, wehte ihm Schnee ins Gesicht und gegen den Körper, wo der Umhang ihn nicht bedeckte. Er riss den Arm hoch um seine Augen zu schützen und blinzelte in die Nacht, doch mehr als wirbelnden Schnee sah er nicht. Seit wann schneite es? Und dann auch noch so stark, dass das Licht, das durch die Fenster des Hauses drang, kaum durch die Flocken drang?

Ein weiterer Schrei gellte durch die Luft, gab seinen durch die Werwolfinfektion geschärften Ohren eine Orientierung. Er blickte auf. Zwischen den Schneekristallen sah er Sterne funkeln, doch weitere Schreie irritierten ihn zu sehr, als dem wirkliche Beachtung zu schenken. Dann sah er einen Schatten in der Luft, fünf, sechs Yards über dem Boden. Remus konnte den Körper nicht genau erkennen, doch er ahnte, wer diese Gestalt war.

Kjersti.

Das Mädchen schrie erneut, so laut, dass der Ton in seinen Ohren schmerzte.

Er tat das, was nur dumme Helden und Gryffindors taten – er stürzte nach vorn. Erst in der Bewegung realisierte er, dass er den Wind, in dem die Schneeflocken trieben, völlig unterschätzt hatte. Mit jedem Schritt ahnte er mehr, dass er sich in eine Windhose begab, die den gesamten Hof erfasst hatte, aber er sah Kjersti, war sich jetzt sicher, dass sie es war, und sah nicht ein, sich abschrecken zu lassen.

Kjerstis Körper stieg immer höher, getrieben durch den Wind unter ihr. Er wusste, dass der Luftstrom sie nicht ewig tragen würde und rannte noch schneller, dann sah er sie fallen.

„*Mobilicorpus!*“, rief er, den Zauberstab hochreißend.

Der Zauber war furchtbar schlecht gezielt und segelte ins Leere. Dann war es zu spät für einen weiteren Zauber. Sie fiel. Er rannte, streckte die Arme aus, war zu weit entfernt. Wind peitschte ihm ins Gesicht, für einen Moment sah er Gesichter, dann knallte Kjerstis Körper gegen den seinen und er wusste nicht mehr, ob er sie sich nur eingebildet hatte. Der Zusammenprall warf sie beide zu Boden. Die Luft entwich

seinen Lungen in einem gellenden Schrei, dann schlug er auf.

Er konnte nichts sehen. Für einen wirren Moment fragte Remus sich, ob die Polarnacht wirklich so dunkel war, dass sie Sterne schluckte. Erst dann wurde ihm klar, dass er die Augen aufschlagen musste, um etwas sehen zu können. Die Augen tatsächlich zu öffnen war unglaublich schwer. Er bekam kaum Luft und er wusste, dass ihm alles weh tun musste, auch wenn er den Schmerz nur langsam realisierte.

Blondes Haar wischte über sein Gesicht. Er hörte seinen Namen und verstand nur verzögert, dass es Kjersti war, die ihn aussprach. Nur mit Mühe konnte er sich darauf konzentrieren, das Mädchen anzusehen. Der Schmerz in seinem Körper wurde stärker. Sein Rücken tat weh und irgendetwas war mit seiner linken Schulter ganz und gar nicht in Ordnung. Wie sollte er da verstehen, was Kjersti sagte?

Das Mädchen stemmte sich hoch. Augenblicklich fiel ihm das Atmen leichter, auch wenn der Schmerz nicht nachließ. Kjerstis Worte wurden eindringlicher, dann bemerkte er das kleine, eckige Ding, das sie vor sein Gesicht hielt. Was wollte sie damit?

Moment.

Klein.

Eckig.

Augenblicklich wusste er, was es war.

„Das Amulett“, murmelte er schwach. „Woher hast du das Amulett?“

Kjersti indes verstand ihn so wenig, wie er sie. Mittlerweile redete sie betont langsam auf ihn ein, schüttelte dann aber den Kopf. Einen Blick über ihre Schulter später glitten ihre Finger zu dem Deckel der Schatulle.

„Nicht!“, befahl er noch, doch da schnappte das Deckelchen bereits auf. Warme Luft blies ihm ins Gesicht. Warm, feucht und gegen die Kälte unangenehm. Er versuchte seinen Arm zu heben, die Schatulle wieder zu schließen, doch er gehorchte ihm genauso wenig, wie Kjersti ihn verstand.

„Mach das Ding zu!“, sagte er erneut, doch das hielt sie nicht auf. Kurz musterte sie den Gegenstand in der Schatulle, so, als fasziniere der Schmuck sie, dann griff sie nach dem Anhänger. Bevor er sich daran erinnerte, dass er auch noch einen rechten Arm hatte, strich sie ihm die Kette über den Kopf.

Augenblicklich wurde die Wärme intensiver, drang über seine Haut in seinen Körper. Erst jetzt verstand er, wie sehr er fror, doch das Zittern ließ nach. Gegen seinen Willen spürte er, wie er sich entspannte, der Schmerz etwas nachließ. Erst jetzt bemerkte er die Rufe und Schreie, die über den Hof gellten – Sirius und Fenwick. Vielleicht Søren und Agnetha.

Die Luft um ihn herum flackerte, kurz sah er ein weiteres Gesicht im Wind – das Gesicht, das Mädchen – und eine durchsichtige Hand, die sich auf Kjerstis Schulter legte. Für einen Augenblick ließ der Wind nach. Der Schneesturm wurde dünner, ließ genug Licht durch, um weiter sehen zu können – und dann sah er mehr, als er hätte sehen sollen. Er bemerkte die Bewegungen im Wind, sah die Luftströme, die sich im Zentrum des Hofes zusammenballten, wirbelten, ein zorniger Wall aus Wind und Eis, an dem die Zauber abprallten, die die Hexer auf der anderen Seite des Hofes sprachen, eiskalt und blau. Er sah das Mädchen erneut, nur für einen Augenblick. Turbulenzen wirbelten durch den Wind, ließen Schnee davon wehen und rissen Lücken in den Wall, durch die er sie wieder erkennen konnte. Sie und zwei weitere Gestalten.

Für diesen Moment schob er alle Fragen nach dem Warum zur Seite, zerrte dafür die

Erinnerung daran aus seinem Gedächtnis, was sein Verteidigungs-Lehrer in der fünften Klasse ihnen eingepreßelt hatte. Harpers Stundenthema hatte sich nicht um seltsame Geistwesen gedreht, doch seine Stimme hallte in Remus Ohren. *Ihr kämpft gegen ein magisches Wesen, das keinen festen Körper hat. Vergesst die physischen Angriffe, die bringen euch nur um.*

Er rappelte sich auf, so dass er hexen konnte, und tat, was Harpers Stimme ihm befahl – und sprach den ersten Zauber, der ihm einfiel.

„*Expecto Patronum!*“

Es war kein hübscher Patronus. Er hatte nicht einmal eine richtige Form, nur einen massigen Körper und zwei Vorderläufe, aber vermutlich besser als alles, was er im Angesicht von Dementoren zustande gebracht hätte. Mit Wucht krachte er in den Wirbel, verband sich mit einem anderen Zauber von der anderen Seite des Hofes und explodierte. Silberne Strahlen wehten mit dem Wind. Dann peitschten Schnee und Eis über ihn hinweg, warfen Kjersti und ihn zu Boden. Augenblicklich brannte seine Schulter erneut und ließ ihn schreien.

Als er die Augen wieder öffnete, war es vorbei. Schnee stob auseinander und rieselte zu Boden. Von den drei Wesen war nichts mehr zu sehen, außer ein paar Funken knisternder Magie, die sich zwischen den Schneeflocken auflösten.

„Fenwick?“, hörte er Sirius Stimme, die klang, als spräche er mit Schnee im Mund. „Du bist ein elender Angeber.“

Dafür, dass Kjersti aus sechs Yard Höhe gefallen war, ging es ihr erstaunlich gut. Gut genug, um ein paar Minuten später fröhlich durch die Küche zu hüpfen und schließlich nur deshalb nach oben zu verschwinden, weil ihre Mutter sie hinauf schickte.

Dafür, dass Remus sie nur gefangen hatte, ging es ihm erschreckend mies.

Die Zähne aufeinander gebissen starrte er auf den Teller mit Hühnerbrühe, den Agnetha vor ihm abgestellt hatte. Das war bereits der dritte. Nachdem auch die ersten Beiden den widerlichen Geschmack, den Agnethas Heiltrank hinterlassen hatte, nicht von seiner Zunge hatten spülen können, fragte er sich, ob er ihn überhaupt noch essen wollte.

Hinter ihm zog Agnetha den Verband um seine Schulter straffer. Augenblicklich flammte der Schmerz wieder auf, doch er sog nur zischend die Luft ein, statt wieder zu schreien. Geschrien hatte er in den letzten Minuten wirklich genug.

„Stell dich nicht so an“, ertönte Agnethas Stimme hinter ihm. Trotz der harschen Worte hörte er einen sanften Tonfall in ihrer Stimme, doch das kümmerte ihn nicht – er hoffte statt auf tröstende Worte darauf, dass sie endlich aufhörte, an den Bandagen herumzubasteln. Leider schien die gelernte Medimagierin noch immer nicht zufrieden und zupfte weiter.

Die Hintertür schlug auf und ließ neben einem Schwall kalter, klarer Luft auch zwei ziemlich mies gelaunte Zauberer herein.

„Nichts“, verkündete Fenwick grimmig und rieb sich die Hände. Remus konnte seine Finger im Licht der Kerzen sehen. Sie waren genauso rot wie seine Nase und seine Wangen. „Wer auch immer das war – er war gut. Alle Schutzzauber sind intakt. Keine Versuche, irgendwelche Passierzauber auszuhebeln. Keine Apparationen. Keine unerwünschten Kamingespräche. Wenn ich diese Scheiße nicht selbst gesehen hätte, ich würde nicht glauben, dass jemand hier war, der nicht hierher gehört.“

„Fenwick, achte auf deinen Tonfall oder ich stecke dich in den Schnee“, verkündete Agnetha hinter Remus, ohne Anstalten zu machen, endlich von seiner Schulter

abzulassen. Und nur weil Fenwick und Søren ihn sehen und hören konnten, schluckte er das Bedürfnis, wieder aufzujapsen.

„Agnetha“, mischte sich Søren mit ruhiger Stimme ein, doch seine Frau schnaubte nur. „Agnetha.“ mich nicht! Wenn meine Kinder auch nur ein Wort aus seinem Vokabular aufschnappen, das über ‚Hallo mein Name ist‘ hinaus geht, dann gnade ihm Gott!“

Fenwick zuckte augenblicklich in sich zusammen. „Oh komm. Am Zählen bis Zehn ist jetzt wirklich nichts schlimmes dran, oder?“

„Du weißt, was ich meine.“

Dass er etwas erwidern wollte, stand Fenwick förmlich auf der Stirn geschrieben, doch irgendetwas, möglicherweise der Blick, den Søren ihm zuwarf, ließ ihn schweigen. Stattdessen setzte er sich nur auf einen der Küchenstühle und zog mit einem „Isst du die noch, Lupin?“ Remus' Teller einmal quer über den Tisch.

Hinter ihm murmelte Agnetha etwas auf Norwegisch, doch Remus musste den Wortlaut nicht verstehen, um den Inhalt zu begreifen. Ein Kuss und ein paar beruhigende Worte ihres Gatten schien sie allerdings erfolgreich zu besänftigen.

„Ist schon in Ordnung“, fügte Søren seinen norwegischen Wörtern lauter hinzu. „Wie geht es dir, Remus?“

Bevor er antworten konnte, ergriff Agnetha das Wort. „Der übliche Heilzauber schlägt nicht so gut an, wie ich erwartet habe. Darum habe ich seine Schulter auf die alte Art gerichtet und ihm einen Trank gegeben.“

Unwillkürlich zuckte Remus zusammen und das nicht nur, weil Agnetha abwesend über seine Schulter strich. Dass der Heilzauber bei ihm nicht ansprach, hatte er bemerkt. Und er hatte auch eine dumpfe Ahnung, warum dem so war. Nicht, dass er Agnetha deshalb freiwillig von seinem kleinen, haarigen Problem erzählt hätte, das sich zuweilen negativ auf die Wundheilung auswirkte. Er musste ohnehin schon darauf hoffen, dass sie nicht eins und eins zusammengezählt hatte, nachdem sie die Bissnarben auf seinem Arm gesehen hatte. Immerhin – vielleicht war es ein gutes Zeichen, dass sie sich nach wie vor nicht weiter dazu geäußert hatte. Vielleicht hatte sie die Geschichte vom Nachbarshund, der ihn als kleinen Junge gebissen hatte, tatsächlich geschluckt.

„Jedenfalls: gönnt seiner Schulter in den nächsten Tagen Ruhe, und er ist bald wieder auf den Beinen.“

Dieser Meinung stimmte Remus indes voll und ganz zu – mit dem kleinen Zusatz, dass bitte auch sie seiner Schulter endlich Ruhe gönnen konnte. Das tat sie jedoch erst, als hinter ihnen ein unzufriedenes Schnaufen ertönte.

„Bei Merlins Eiern, was hast du da drin, Fenwick? Hinkelsteine?“

Wie um seine Worte zu unterstreichen, ließ Sirius fallen, was er in den Händen hielt – vermutlich Fenwicks Rucksack, auch wenn Remus das aus seiner Position nicht sehen konnte. Irgendwas klirrte dumpf.

Fenwick, der die letzten Minuten nur deshalb geschwiegen hatte, weil er damit beschäftigt war, Remus die Suppe wegzulöffeln, blickte indes auf. „Schon mal was von Proviant gehört, Black? Du weißt schon, das Zeug, das man essen kann.“

Sirius schnaufte erneut. „Als wenn du so etwas bräuchtest.“

„Dringender als du, Röllchen“, antwortete Fenwick spitz, nur um sich noch einen Löffel Brühe in den Mund zu schieben. „Wer war hier vorhin so außer Atem, dass er sooo dringend eine Pause brauchte? Ich geb dir 'nen Tipp: Ich war's nicht. Im Übrigen hattest du Recht.“

„Ich brauchte die Pause, um nach Remus zu sehen, du – Halt. Ich hatte Recht?“

Fenwick nickte. „Irgendwas an unseren Besuchern ist definitiv komisch. Bis auf die

Verwüstung im Hof haben sie keine Anhaltspunkte dafür hinterlassen, dass sie überhaupt da waren. Die Sicherheitszauber haben keine Anomalien registriert und bevor du jetzt einen unqualifizierten Spruch ablässt, wir reden hier von Sicherheitszaubern auf Moody-Niveau.“

Sirius ließ keinen dummen Spruch ab, möglicherweise, weil ‚Moody-Niveau‘, und da stimmte Remus uneingeschränkt zu, tatsächlich etwas war, mit dem man arbeiten konnte. Niemand mit etwas Verstand nahm die Spielereien auf die leichte Schulter, die Fenwick in seiner Aurorenausbildung von Alastor Moody gelernt hatte. Niemand. Vermutlich hatte Dumbledore ihn deswegen auf diese Mission geschickt.

„Scheiße“, antwortete Sirius schließlich, was auch ihm einen finsternen Kommentar von Agnethas einbrachte. Genauso wie Fenwick nahm er das „Ich wasch dir gleich den Mund“ scheinbar nicht einmal zu Kenntnis. „Wie zum Geier soll ein normalsterblicher Zauberer bitte an Moody-Zaubern vorbei kommen? Ohne eine Spur zu hinterlassen?“ „Vielleicht, weil es kein Zauberer war?“, warf Remus ein, bevor er sich der Konsequenzen dieses Einwurfs gänzlich bewusst war. Die Blicke aller richteten sich auf ihn und ließen ihn schuldbewusst zusammenzucken.

„Wie meinst du das?“, fragte Sirius hinter ihm „Was soll’s sonst gewesen sein? ‘Ne Hexe?“

Vorsichtig schüttelte Remus den Kopf. „Ich weiß es nicht. Aber ich glaube nicht, dass es Menschen waren.“

Ihm gegenüber zog Fenwick die Augenbrauen immer höher. „Du glaubst?“

Für einen Moment presste Remus die Lippen aufeinander. Er hatte sich definitiv verquatscht. Eigentlich hatte er den dreien nicht von seiner Begegnung der durchsichtigen Art erzählen wollen, aber da musste er jetzt wohl durch.

„Gut, ich denke es nicht, ich weiß es“, antwortete er langsam. „Ich habe sie gesehen. Vermutlich zwei Wesen, die den Sturm im Hof verursacht haben, und eines, das mir – uns – zur Hilfe gekommen ist.“

Unangenehmes Schweigen antwortete. Remus fing Fenwicks Blick auf und der war nicht begeistert. Vermutlich hatte es etwas damit zu tun, dass der Auror möglicherweise für nichts und wieder nichts durch Schnee und Kälte gestapft war und die falschen Sicherheits- und Kontrollzauber gesprochen hatte. Hinter ihm trat Sirius näher und das Tempo seiner Schritte verhiess nichts Gutes.

„Eines der Wesen ist dir zur Hilfe gekommen?“, fragte Sirius. Remus hörte sehr wohl den Unterton aus seiner Stimme heraus – und der versprach, dass Sirius Lunte roch. „Warum sollte es das tun, Moony, wenn seine Kollegen aus uns Gulasch-“ Sirius stockte und Remus konnte förmlich spüren, wie seinem Freund ein Licht aufging. „Du trägst das Amulett. Es ist das Amulett, richtig?“

Treffer, versenkt. Remus schluckte hart.

„Seit jemand die Schatulle mit dem Kästchen geöffnet hat, obwohl Dumbledore mir befohlen hat, genau das nicht zu tun–“

„–ich wette, das war Black, der Idiot–“

„–Halt’s Maul, Fenpie–“

„–Halt selber deine–“

„–Haltet beide den Mund oder ihr schippt gleich Schnee!“

Remus atmete tief durch. „Danke, Agnetha“, sagte er mit dem freundlichsten Tonfall, den er aufbringen konnte, vornehmlich um Fenwick und Sirius von neuem Protest abzuhalten.

„Wie gesagt – seit die Schatulle mit dem Amulett geöffnet wurde, hatte ich ein paar Mal das Gefühl, jemanden zu sehen. Ein Mädchen, durchsichtig wie ein Geist, aber ich

war mir nicht sicher, ob sie wirklich da ist oder ob ich sie mir nur einbilde.“

Hinter ihm stöhnte Sirius auf. „Remus Moony Lupin! Du bist dir nicht sicher, ob du sie dir nur einbildest? Meine Güte, bist du ein Zauberer oder nicht? Nenn mir ein gottverdammtes Mal, an dem du dir irgendwelche magischen Wesen, die potentiell dazu geeignet sind, dir ans Leder zu wollen, nur eingebildet hast! Und komm mir jetzt nicht mit dem Monster unter deinem Bett! Ich hab nachgesehen, wie du dich vielleicht erinnern kannst. Und ich hab die Narbe immer noch!“

Die Narbe. Ja, richtig. Remus kannte die Narbe natürlich – ein kleines, unscheinbares Strichelchen, dort wo der Dickschädel eines elfjährigen Sirius Black gegen einen Bettpfosten geprallt war. Aus Schreck vor einem Nest voller Knuddelmuffs. Bis heute hatte Remus es nicht übers Herz gebracht, Sirius zu verraten, dass er die ganze Zeit gewusst hatte, was für furchtbare Dinge unter seinem Bett lauerten. Er entschied sich dafür, es weiterhin dabei zu belassen, stattdessen beim Thema zu bleiben und sich so zu schämen, wie Sirius es von ihm erwartete.

„Ich weiß. Sie war nur so flüchtig – und ich habe noch nie etwas von so einem Wesen gelesen. Fakt ist – ich habe sie mir nicht eingebildet. Ich denke, das Amulett zieht sie an. Als Kjersti mir die Kette umgehängt hat, war sie wieder da und hat sich in den Kampf eingemischt.“

Remus kam kaum dazu, auszureden – zu viele der Anwesenden hatten das Bedürfnis, ihm ins Wort zu fallen. Er hörte, wie Sirius „‘Flüchtig’ sagt er“, murmelte, doch das ging unter Agnethas „Wie kommt meine Tochter an deine Kette?“ und Fenwicks „Mein Amulett zieht keine durchsichtigen Wesen an, oder Søren?“ unter.

Bevor die Anderen auch noch auf die Idee kommen konnten einander zu antworten und damit endgültig dafür sorgen würden, dass Remus der Kopf schwirrte, entschied er sich dafür, selbst zu antworten. Zumindest auf Agnetha und Fenwick, denn auf Sirius’ Laune goss man besser kein Öl, wenn man kein Feuer wollte.

„Ich weiß es nicht, Agnetha. Vielleicht habe ich sie mitsamt der Schatulle im Haus verloren, ich würde mir da nicht zu große Gedanken machen.“ Natürlich würde Agnetha sich Gedanken machen, egal, was er sagte. Er konnte nur hoffen, dass er nicht auch noch Kjerstis Zorn auf sich zog. „Oh und Fenwick, wenn dein Amulett keine magischen Wesen anzieht, was tut es dann?“

Während sich Agnetha tatsächlich nicht überzeugt zeigte, zumindest dem Druck nach zu urteilen, den ihre Hand auf seine Schulter ausübte, ohne dass sie es merkte, horchte Fenwick tatsächlich auf.

„Ich-“

Im nächsten Moment sprang Fenwick auf und klopfte halb panisch seine Taschen ab, drehte sie auf links und sich selbst dreimal im Kreis. Dann rannte er zu seinem Rucksack, stieß dabei gegen Sirius und ignorierte dessen Protest völlig. Schlagartig blieb er stehen und lief zurück, nur um noch einmal in allen Taschen zu wühlen.

Schließlich präsentierte er eine Schatulle, die Remus ziemlich bekannt vorkam. Er hatte ein sehr, sehr ähnliches Modell. „Ist das das, was ich denke, dass es ist?“, fragte Sirius, bevor Remus eine ähnliche Frage stellen konnte.

„Wenn du darauf hoffst, dass ich dir ein Gehirn schenke, muss ich dich enttäuschen“, gab Fenwick zurück, doch der Spott in seiner Stimme zitterte. „Aber Agnetha hat bestimmt noch ein paar Erbsen über.“

„Du kleiner Quid-“

Remus verdrehte die Augen. Möglichst laut und möglichst deutlich, sodass er Sirius’ Beleidigung übertönte, sagte er: „Es ist das Amulett, das Dumbledore dir gegeben hat, richtig?“

Fenwick wollte etwas erwidern, möglicherweise auch nur auf Sirius' Worte, die tatsächlich unter Remus' Feststellung untergegangen waren, doch Sørens Blick brachte ihn zum Schweigen. Statt Sirius an die Kehle zu gehen, nickte er vorsichtig.

„Wir haben es probiert“, ergriff Søren das Wort. „Es ist ein Kompass. Sein Ziel ist im Osten. Ein Tag von hier. Vielleicht zwei.“

Fenwick nickte. „Im Übrigen völlig geistfrei.“

„Bis vorhin, meinst du“, tönte Sirius' bissige Stimme über Remus' Kopf hinweg. Statt beleidigt in die Defensive zu gehen, nickte Fenwick nur knapp. Es war klar, worin beide übereinstimmten. Wenn Remus' Amulett Geistwesen anzog, dann tat Fenwicks das vielleicht auch. Und wenn Remus die freundlich gesinnten abbekam, hatte Fenwick vielleicht weniger Glück.

Doch wieder war es Søren, der statt Fenwick antwortete. „Ich sage, wir brechen auf. Ich hole den Wagen, ihr die Sachen.“

Remus blinzelte irritiert. Hatte er gerade das Wort ‚Wagen‘ gehört? So wie in dem Muggelwort ‚Wagen‘ für ‚Fahrzeug‘? Er war sich ziemlich sicher, es gehört zu haben.

„Wagen?“, fragte Sirius und klang so irritiert, wie Remus sich fühlte.

Søren, der die Hintertür bereits erreicht hatte, hielt inne und nickte. „Ja. Wir fahren.“

„Fah-ren? Wie in ‚Fahren mit nem Muggelding‘?“

„Ja.“

„Warum apparieren wir nicht?“

„Zu gefährlich“, antwortete Søren. „Dort, wo der Kompass hinzeigt, ist es gefährlich. Nur Eis und Schnee und es ist sehr kalt. Wir würden uns – wie sagt ihr Briten – zerteilen? Nein. Jedenfalls, es ist gefährlich. Wir fahren. Holt eure Sachen.“

Remus kam nicht umhin, einen skeptischen Blick mit Sirius zu tauschen. Ja, das Konzept des Fahrens war ihm fremd. Denn so gern Sirius Muggelzeug – und vor allem Muggel selbst, solange sie in etwaige Raster fielen – auch hatte, er verließ sich nicht gerne darauf, wenn wirklich etwas auf dem Spiel stand. Damit herumspielen und dumme Streiche damit aushecken? Oh ja, sicher. Die Sachen auseinander nehmen und auf dem Flur liegen lassen, in der Hoffnung, dass jemand anders – also Remus, es wegräumte oder zumindest darüber fiel? Natürlich. Aber dem Ganzen vertrauen, noch dazu wenn es um sein Leben ging? Ganz sicher nicht. Remus konnte sehen, wie er die Idee mental durchkaute und versuchte, sie nicht wieder auszuspucken.

Fenwick indes schien weniger Skrupel zu haben.

„Okay“, verkündete er. Seine Schatulle hatte er da längst in einer seiner Umhangtaschen verschwinden lassen und war nun auf seinem Weg zu seinem Rucksack. Damit gab er Søren scheinbar das Stichwort die Küche zu verlassen, denn der blieb nicht um sich Fenwicks Drohung, die folgte, anzuhören. „Black, kommst du oder soll ich dein Zeug einfach aus dem Fenster werfen? Ichnehm' auch die Hefte von ganz unten zu erst.“

„Das wagst du nicht!“, knurrte Sirius, doch Fenwicks Antwort, die nur aus einem Lachen bestand, verkündete, dass er das sehr wohl tun würde. Skeptisch blickte Remus über seine Schulter und sah gerade noch, wie Fenwick sich seinen Rucksack überwarf, als hätte der kein Gewicht, und gleich darauf aus dem Raum sprintete. Sirius setzte ihm mit einem grollenden „Du kleiner Mistkerl!“ hinterher. Als die Stubentür hinter ihnen zuschlug, wurden die Beleidigungen, die zu diesem Zeitpunkt bereits fielen, leiser.

Hinter ihm seufzte Agnetha gedehnt.

„Diese Kindsköpfe“, murrte sie und schüttelte den Kopf.

Remus kam nicht umhin, dünn zu lächeln. „Ich habe ein wenig Angst um dein Küchenservice. Und um Blut auf dem Parkett.“

Zu seiner Überraschung winkte Agnetha ab. „Ich denke, die beiden haben ihre Spielchen besser unter Kontrolle, als sie uns wissen lassen wollen. Es gibt andere Dinge, um die du dich sorgen solltest.“

Da hatte sie natürlich recht. Gerade die Mission, die vor ihnen lag, würde kein Spaziergang werden. Dennoch ließen ihre Worte ihn aufsehen. Etwas schwang in ihrem Tonfall mit, das er nicht recht deuten konnte. Und das ihre Hand wie zufällig seinen Oberarm berührte, dort, wo Greyback ihn gebissen hatte, zerstreute seine Sorgen nicht. Verunsichert suchte er ihren Blick, doch sie sagte nichts dazu.

„Ich nehme an, du weißt, wie du mit der Information, dass mein Mann ein Auto besitzt, umzugehen hast?“, fragte sie stattdessen leise, bedacht darauf, von niemandem außer ihm gehört zu werden.

„Oh“, sagte er und hätte sich bereits im selben Moment dafür Ohrfeigen können. Natürlich wusste er, wie er mit dieser Information umzugehen hatte. Es blieben nicht viele Möglichkeiten. Er wusste zwar, dass es wirre Zauberer wie Arthur Weasley gab, die Muggelgerätschaften einfach nur aus Spaß sammelten, und coole Zauberer wie Sirius, die Muggelgerätschaften als Hobby betrachteten, das sie aber weiter nicht ernst nahmen, aber er hatte nicht das Gefühl, dass Søren zu einer dieser Gruppen gehörte.

„Ich werde mit den Kindern nach Oslo flohen. Vielleicht lassen sie uns über die Feiertage nach Göteborg zu meiner Familie. Wenn nicht habe ich dort Freunde. Wir sind dort sicher. Søren ist es hier nicht.“

Hart schluckend nickte er erneut.

„Ich will nicht, dass meine Kinder ihren Vater verlieren. Ich will meinen Mann nicht verlieren. Erst recht nicht zu Weihnachten.“

„Du wirst ihn nicht verlieren.“

Das Versprechen klang mutiger, als sich fühlte. Natürlich sollten die Versprechen eines Gryffindors mutig klingen – das hieß aber nicht, dass er sich auch so fühlen musste. Letztendlich gab es zwei Sorten von Gryffindors. Die einen waren tollkühn, so wie Sirius und James, die anderen, nun, nicht. Die waren mutig, weil sie mutig sein mussten, auch wenn ihnen die Knie schlotterten. Genauso wie Peter schlotterten Remus erschreckend häufig die Knie.

Agnetha indes nickte. „Wenn du nicht dafür sorgst, tu ich es. Zwing mich nicht dazu.“

In der Stube wurde der Lärm lauter. Remus hörte Sirius fluchen und Fenwick lachen. Vermutlich war es gut, dass sie ein Flur trennte, auch wenn in diesem Moment die Küchentür aufschlug. Beinahe gleichzeitig drang das helle Licht zweier Scheinwerfer durch die Küchenfenster und mit diesem das Geräusch eines laufenden Motors.

„Oh und Remus?“, hörte er Agnetha noch sagen, als sie die Hand von seiner Schulter nahm, möglicherweise um nach Kjersti und Torleif zu sehen. „Ich nehme an, deine Freunde wollen dich auch nicht verlieren. Viel Glück.“